

Universität Innsbruck sucht für Forschungsprojekt „Zillertaler Granatbergbau“ altes Bildmaterial

Die Stapfenalm in Stillup – ein vergessener Ort des Zillertaler Granatbergbaus

Geschichte, Geologie und Archäologie, drei Fachdisziplinen der Universität Innsbruck, die im Rahmen eines Studienprojekts des Forschungszentrums HiMAT (History of Mining Activities in Tyrol and adjacent areas) die Bedeutung des Zillertaler Granatbergbaus beleuchtet werden.

Man möchte „Licht in das Dunkel“ des Zillertaler Granatbergbaus bringen, mit dem Ziel, den historischen Abbau sowie die Weiterverarbeitung des roten Edelsteins des Zillertals zu erforschen. Dabei gilt es zu klären, welche Informationen und Materialien als Ausgangspunkt für das interdisziplinäre Forschungsprojekt vorliegen und der Wissenschaft dienlich sein können. Fundstellen als historische Befunde über den Zillertaler Granatbergbau sollen dabei in einem ersten Schritt des Projekts genau beschrieben werden.

Auf Initiative des Aschauer Mineraliensammlers Walter Ungerank, dessen Wissen einen nicht unwesentlichen Beitrag an den Studien liefert, soll die spannende Zillertaler-Granaten-Geschichte wissenschaftlich beleuchtet werden, um die Ergebnisse für die Nachwelt zu erhalten. Insbesondere handelt es sich dabei um ein Mineral (Almandin), das im Zillertal



Foto: Bianca Zerobin MA/Universität Innsbruck Institut für Archäologien

eine einzigartige Bedeutung hat. Mit der Errichtung eines Kristall-Museums in Ginzling möchte man zukünftig Besuchern dieses spannende Thema näherbringen.

Im Zuge einer umfangreichen Bestandsaufnahme soll unter anderem das Gebiet rund um die Stapfenalm im Stillupgrund dokumentiert und erforscht werden. Liegen für die ehemalige Granatmühle und die Granathütten im Zemmgrund schriftliche Unterlagen als Basis für eine archäologische Dokumentation der historischen Befunde vor, so weiß man bezüglich des Abbaus und der Weiterverarbei-

tung des Granats in der Gegend der Stapfenalm in Stillup so gut wie gar nichts.

Bei einer Begehung im September dieses Jahres konnten dort Granaten im gebrochenen und „getrommelten“ Zustand aufgesammelt werden. Die abgerundeten Granate stammen aus einer durch Wasser betriebenen und rotierenden Holztrommel, bei der sich die Steine gegenseitig abreiben und man somit an den transluziden Kern der Granaten kommt, den man für die weitere Verarbeitung zu Schmuck benötigt. Um die weiteren Rechercharbeiten zur Granatgeschichte der Stapfenalm bezüglich der Infrastruktur wie Mühlen, umgebaute Bachverläufe oder Hütten als Unterkunft für die Granatarbeiter zu erleichtern, wird historisches Bildmaterial gesucht!

nen sollen. Selbstverständlich werden diese als Leihgaben behandelt. Für andere Überlieferungen zum Granatbergbau im Zillertal, ob schriftlich, bildlich oder mündlich, wenden Sie sich an einen der nachfolgenden Kontakte. Vielen Dank für Ihre Mithilfe!



Foto: T. Anzenberger

ANSPRECHPARTNER:

Universität Innsbruck
Institut für Archäologien
Bianca Zerobin MA
Mail: bianca.zerobin@uibk.ac.at
Tel: 0512 507 37508
Mobil: 0677 62482824

Mineraliensammler
Walter Ungerank
Mail: w.ungerank@gmx.at
Mobil: 0676 7155851

Gesucht werden alte Fotografien sowie Ansichten von der Stapfenalm und deren Umgebung, die als wertvolle Befunde der Dokumentation die-

Gerda

Gerda Gratz
Chefredaktion

gerda@zillertalerheimatstimme.at